

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Li Hangartner, römisch-katholisch

9. Mai 2010

Anders werden

Kohelet 4,1

„Dann wieder habe ich alles beobachtet, was unter der Sonne getan wird, um Menschen auszubeuten. Sieh, die Ausgebeuteten weinen, und niemand tröstet sie; von der Hand ihrer Ausbeuter geht Gewalt aus, und niemand tröstet sie.“

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

ich höre dieses Zitat aus Kohelet, aus der Spruchsammlung eines grossen Weisheitslehrers in der hebräischen Bibel. Er hat im 3. Jahrhundert vor Christus gelebt. Er sprach über die Opfer jener alten Zeit. Ich lese heute daraus die Schmerzen der Opfer von heute; der Kinder und Jugendlichen, denen sexuelle Gewalt angetan wurde; ich höre die Klagen der Kinder, die geschlagen wurden und die der Gewalt ihrer Eltern oder Erzieher ausgeliefert sind.

„Dann wieder habe ich alles beobachtet, was unter der Sonne getan wird, um Menschen auszubeuten. Sieh, die Ausgebeuteten weinen, und niemand tröstet sie; von der Hand ihrer Ausbeuter geht Gewalt aus, und niemand tröstet sie.“

Die katholische Kirche bebt. Das Vertrauen in sie ist erschüttert. Wie nie zuvor sind kirchliche Einrichtungen, neben anderen Institutionen wie die Reformschulen, in die Schlagzeilen geraten. In ihren Reihen haben sich Männer, die eine Sorge- und Erziehungspflicht haben, an Kindern und Jugendlichen sexuell vergangen. Weil sie sich überlegen fühlten, weil sie ihre Macht ausspielen wollten, weil sie demütigen, strafen oder einfach ihre Männlichkeit beweisen wollten. Kinder und Jugendliche sind von denen, die sie leiten und beschützen sollten, zum Opfer gemacht worden, und das am denkbar sensibelsten und intimsten Ort ihrer Identität.

Seelsorger haben sich an Wehrlosen vergangen. In Seelsorge steckt das schöne Wort Sorge. Die Sorge ist die selbstlose Hinneigung eines Stärkeren zu einem Schwachen.

In den Erzählungen, Gleichnissen und Worten, die uns die Bibel von Jesus aus Nazareth überliefert, ist viel von Sorge die Rede. Sorgend neigte sich Jesus den Kranken zu, den Wehrlosen, den Nicht-Geachteten, den Ausgestossenen, den Kindern. Er neigte sich denen zu, die die wenigsten Rechte haben. Um sie geht es, wenn es in der Bergpredigt heisst: *„Glücklich sind die Armen, denn ihnen gehört Gottes Welt. Glücklich sind die, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden satt werden. Glücklich sind die Weinenden, denn sie werden lachen.“* (nach Lk 6,20b-21)

Wo immer Jesus auftritt, da können Menschen wieder atmen, da können Menschen wieder aufstehen. Jesus ist Seelsorger. Seine ganz besondere Sorge galt den Kindern. Diese wurden zu seiner Zeit stets in einem Atemzug mit den Frauen und Sklaven aufgezählt – sie waren die letzten in der gesellschaftlichen Rangordnung. Der Familienvater hatte in der damaligen Zeit über Frau und Kinder dieselbe Macht wie ein Herr über seine Sklaven und Sklavinnen. Er konnte ein Kind, das ihm seine Frau gebar, ablehnen und aussetzen. Töchter und Söhne, die in die Sklaverei verkauft wurden, landeten häufig im Bordell. Und ein solches Kind stellt Jesus in die Mitte, und nicht nur das. An zwei Stellen im Markusevangelium wird von seinen Zärtlichkeiten Kindern gegenüber erzählt. Zweimal heisst es: Er herzte sie. Er nahm sie in den Arm und ans Herz.

Jesu Zuwendung zu den Kleinen bedeutete eine neue Wertung des Kindseins in der damaligen Gesellschaft. Bereits die Frauen und Männer in den Jesusgemeinden sprachen sich energisch dagegen aus, Kinder auszusetzen, um sie so vor Sklaverei und vor dem Bordell zu retten. Auch waren für sie sexuelle Kontakte mit Kindern tabu.

Der Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung ist im Rückblick eine der grossen humanisierenden Leistungen des Christentums. Welcher Verrat bedeutet der Missbrauch von Kindern gemessen an der Haltung Jesu und an der Auffassung der frühen Kirche! Gerade Männer, die in der Nachfolge Jesu Sorge für den Leib und die Seele der jungen Menschen tragen sollen, haben ihre Seelen beschädigt. Sie haben damit nicht nur ihre Berufung und die Kirche verraten. Ihr Verrat – das ist auch die „Niederlage Gottes in seiner eigenen Kirche“.

Wo Seelsorger Kinder missbrauchen, werden falsche Götter etabliert: der Götze der Macht; der Götze der erzwungenen, erschlichenen Nähe; der Götze, der den Autoritäten alles erlaubt, sogar das Unerlaubte; der rücksichtslose, selbstherrliche Götze, der Kinder in die Kälte falscher Nähe schickt. Wo Seelsorger Kinder missbrauchen, verkünden sie einen Gott, der nicht auf der Seite der Ausgestossenen steht, der Menschen versklavt, unfrei macht und krank.

Christliche Seelsorge bedeutet Befreiung von den falschen Göttern, die menschliches Leben bedrücken. Wir sind Gottes geliebte Kinder, er will nicht unser Unglück, sondern unser Leben in Fülle. Der Gott, den Jesus verkündet hat und den er zärtlich Abba nennt, ist vor allem eines: Liebe. Die Liebe zu Gott ist nicht zu trennen von der Liebe zu den Menschen. Im Johannesbrief lesen wir: *„Wenn jemand sagt: Ich liebe Gott, aber seinen Bruder hasst, ist er ein Lügner“* (1 Joh 4,19). Die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen durch Priester ist Verrat an Mensch und Gott.

Vielleicht sind Sie bis hierhin mit mir einig. Es sind ja auch Gedanken, die man überall hören und lesen kann. Lassen Sie mich ein paar Überlegungen versuchen, bei denen Sie vielleicht mit mir streiten könnten.

Mein erster Gedanke: Eine merkwürdige Folge der Geschichten um Missbrauch und Ausbeutung könnte sein, dass wir unseren Kindern die Nähe vorenthalten, die sie brauchen. Kinder brauchen Nähe. Sie brauchen es, dass die Lehrerin sie in den Arm nimmt, wenn sie weinen. Sie brauchen die Hand des Lehrers, wenn sie verzweifelt sind. Die Herzensnähe wird wie bei Jesus auch zur physischen Nähe, denn Nähe ist das Nahrungsmittel der Seele. Eine Freundin, sie ist Psychologin, erzählte mir von einem kleinen Buben, der mit seiner Mutter in ihre Praxis kam. Während des Gesprächs berührte die Freundin das Kind sanft am Arm. Dieses fuhr auf: „Fass mich nicht an, das darfst du nicht!“ Welche Ideologie hat man diesem Kind beigebracht? Wie kalt ist eine Gesellschaft, wenn weder Pfarrer noch Lehrerin einem Kind Zuneigung zeigen darf? Wenn ein Vater sich hüten muss, seine kleine Tochter zärtlich in den Arm zu nehmen, oder sich zu ihr ins Bett zu legen, wenn sie nicht einschlafen kann, aus Angst, dies könnte ihm im Scheidungsprozess als sexueller Missbrauch vorgeworfen werden? Die Vorenthaltung von Zärtlichkeit ist keine Alternative zum Missbrauch von Zärtlichkeit.

Mein zweiter Gedanke: Gerechtigkeit in einem ausserkirchlichen Verfahren, Geldzahlungen an die Opfer sexueller Ausbeutung, Rücktritte von Bischöfen, Entlassungen von Priestern aus ihrem Amt – dies alles sind notwendige Forderungen. Aber das reicht nicht. Es reicht nicht, das Problem abzuwickeln und einige Prozeduren zu verändern, ansonsten aber grundlegende Fragen zu vermeiden, etwa Fragen nach Sexualität, Pflichtzölibat oder die Rolle der Frauen. In dieser Zeit der Kirchenkrise sind nicht einfach Schuldbekennnisse und eine spirituelle Umkehr gefragt, sondern eine grundlegende strukturelle Reform der Kirche, wie sie Kirchenvolksbewegungen seit Jahren fordern.

Und noch ein Gedanke – vielleicht geht er einigen von Ihnen zu weit: Die Verantwortung der Kirche endet nicht in dem Moment, da sie die Akten an die zuständige Staatsanwaltschaft aushändigt. Priester können nicht einfach von der Institution, in der sie häufig jahrzehntelang gelebt und gearbeitet haben, verstossen werden. Es gibt die Strafe – um der Opfer willen – und es gibt die Möglichkeit der Rehabilitation – um der Täter willen. Was für jedes moderne Rechtssystem gilt, gilt auch – oder umso mehr – für die Kirche.

Im 1. Korintherbrief schrieb Paulus: *„Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat: so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.“* (1 Kor 12,12.13.26)

Ich möchte diesen Gedanken weiterdenken: Wenn ein Glied dieses Leibes schuldig geworden ist, dann leiden alle unter dieser Schuld. Um in der Sprache des Paulus zu bleiben: Durch die Taufe sind wir Christenmenschen eingegliedert in den Leib Christi. Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Gewalt gegen Frauen, gegen Menschen überhaupt, ist deshalb eine Verletzung des Leibes Christi. Sie, die Gewalt erlitten haben und erleiden, müssen zu Wort kommen mit ihren Lebens- und Leidensgeschichten. Als Kirche müssen wir dafür sorgen, dass sie gehört werden. Nur das schafft neues Vertrauen.

Die Männer – und auch die Frauen –, die sich an unseren Kindern vergangen haben, haben lange mit uns unter demselben Kirchendach gelebt, und wer weiss, ob unsere Kinder jemals sicher sind, wenn sich nicht die Kirche als Ganze bekehrt. Als Mitglieder dieser Kirche können wir Strukturen nicht dulden, die es einzelnen Bischöfen und Priestern erlaubt, Menschen in ihrer psychischen Gesundheit zu verletzen. Wir wollen keine Kirche, der mehr daran liegt, autoritäre Beziehungen und Machtstrukturen zu schützen statt Menschen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, im Augenblick reden beinahe alle einstimmig über die Opfer von Gewalt und Missbrauch. Wir haben zu allererst unsere Kinder im Blick, und das ist auch richtig. Gott sieht mit seinem ersten Blick die Opfer. Es gibt einen zweiten Blick Gottes, sein Blick auf die Täter. Wer immer noch Täter ist, verdient den Zornesblick Gottes und unseren Zornesblick. Was aber ist mit Menschen, die vor 20, 30 oder 40 Jahren schuldig geworden und die längst verzweifelt sind über ihre eigene Tat?

Nur die Opfer sind in der Lage und im Recht, den Tätern zu vergeben. Es ist schwer zu vergeben, und es ist noch schwerer, um Vergebung zu bitten. Doch auch der Täter kann das innere Gefängnis verlassen, wenn er seine Schuld anerkennt, die Tat bereut und dafür Sühne leistet. Der Schutz unserer Kinder darf nicht zur Rache an denen werden, die längst bereuen. Sie haben sich die Würde der Reue gegeben, und diese Würde dürfen wir ihnen nicht nehmen.

„Christ sein bedeutet das Recht, ein anderer zu werden“, schrieb einst Dorothee Sölle. Wer vergibt, ist danach ein anderer, eine andere. Und wer um Vergebung bittet ebenfalls.

Li Hangartner
Sternhalde 12, 6005 Luzern
[*li.hangartner@radiopredigt.ch*](mailto:li.hangartner@radiopredigt.ch)

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich